

Hans-Joachim König (Herausgeber): Die Johanneskirche in Crailsheim. Kirchberg a. J.: Wettin-Verlag 1967. 87 S.

Der Einbau einer Heizung bot 1965—1967 Gelegenheit nicht nur zur Renovierung, sondern auch zur archäologischen Untersuchung der Crailsheimer Johanneskirche. Über die Ergebnisse der Grabung berichten G. Fehring und G. Stachel. Es ergab sich dabei, daß der älteste Kirchenbau an der Stelle einer Hofanlage um 1000 erfolgt sein muß, d. h. also, daß die vermutete Urfarrei vielleicht ursprünglich in der Martinskirche in Roßfeld ihren Mittelpunkt hatte; der spätromanische Bau im 13. Jahrhundert war noch einschiffig; er wurde nicht gotisch umgebaut, sondern die gotische Kirche wurde 1398—1440 völlig neu errichtet; endlich ergab die Grabung interessante Befunde über die späteren Bestattungsbräuche. H. J. König gibt eine Übersicht der Baugeschichte, W. Frank schildert die Grabstätten der Kirche, G. Mühlhagen die Geschichte der Orgel seit 1705. Listen der Pfarrer und der Grabdenkmäler beschließen die inhaltreiche Schrift. Wu.

Carlheinz Gräter: 750 Jahre Deutscher Orden in Mergentheim 1219—1969. Hrsg. von der Volkshochschule Bad Mergentheim. 1969. 58 S.

Das Haus Hohenlohe hat dem nordöstlichen Württemberg seinen Namen gegeben. Daß 1219 dies Geschlecht durch eine reiche Schenkung in und um Mergentheim auch den Deutschen Orden hier heimisch machte, ist dem allgemeinen Bewußtsein nicht gegenwärtig. Preußen und Mergentheim sind uns gewöhnlich zwei Welten. Aber wer wie Carlheinz Gräter eine Jubiläumsschrift vorlegt, kann auf eine Geschichte des Deutschen Ordens außerhalb Mergentheims nicht verzichten. So gerät die Festschrift unter den Händen des gewandten Journalisten zu einem kurzen Abriss über die Geschichte des Deutschen Ordens bis in unsere Tage. Daß Gräter auf knappem Raum Stadt- und Ordensgeschichte zu einer Einheit zusammenfassen kann, macht den Reiz dieses Büchleins aus. Die gebotene Kürze zwingt den Verfasser allerdings auch zu sehr kursorischen Kapiteln, so etwa beim 17. Jahrhundert. Farbe und Kontur bestimmen vor allem die Abschnitte von Clemens August bis zur brutalen Besetzung Mergentheims durch die Württemberger. Gräter geht es in seiner Festschrift nicht um neue Forschungsergebnisse, sondern um Information und historische Gerechtigkeit. Weder will er den Staatsanwalt gegen den Deutschen Orden spielen noch bloß Fakten sammeln. An einem umstrittenen Kapitel deutscher Geschichte möchte er zeigen, „daß jede Epoche nicht nur unmittelbar zu Gott, sondern auch unmittelbar zum Teufel ist“. So schließt denn der historische Essay mit der Frage nach der Wahrheit. In der Auseinandersetzung mit Historikern und politischen Pseudohistorikern wehrt sich Gräter gegen die Idealisierung und Verteufelung gleichermaßen, weil jede ideologische Fixierung als Alibi dient, wo Aufklärung not ist wie etwa in unserem Verhältnis zu Polen. Mit dem Appell an die befreiende Einsicht setzt die Festschrift am Schluß einen aktuellen politischen Bezug, der auch durch die 6 Graphiken von Heinz Knoedler und die Bildhinweise des Herausgebers Willi Habermann betont wird. Ha

Carlheinz Gräter: Weinwanderungen an der Tauber. Mit 28 Abb. und einer Gebietskarte. Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag, Oettingen/Bayern 1969. 176 S. 8,80 DM.

Das Taubertal ist eine Reise wert. Das hat schon vor der Fremdenverkehrswerbung Wilhelm Riehl im letzten Jahrhundert mit seinem Reisebericht „Ein Gang durchs Taubertal von Rothenburg bis Wertheim“ gezeigt. Gräter hat diesen berühmten Essay 1967 neu herausgegeben. Jetzt wird er selbst zum Reiseleiter, der ein Stück Wirtschaftsgeographie im doppelten Sinne vermittelt. Daß der Taubertäler Gräter mit Liebe zur Landschaft, zu ihren Menschen und ihrer Kultur ans Werk geht, versteht sich von selbst, aber welche erstaunliche quantitative und qualitative Kennerschaft er mit der Liebe zum Tauberwein verbindet, kann erst ersehen, wer selbst die Flaschenbibliothek des Tales eifrig studiert hat. Der Rezensent, in dessen Keller der Taubertäler nie ausgeht, gibt sich neidlos geschlagen.

Gräters Buch schließt eine empfindliche Lücke, denn die gängigen Weinbücher pflegen das Taubertal nur stiefmütterlich zu streifen, sei's daß sie den Oberlauf noch rasch beim Württemberger erwähnen oder den Unterlauf schon dem Mainfränkischen zuschlagen.

Einheit und Vielfalt der Landschaft finden sich wieder in den Weinen dieses Tals. Gräter hat sie mit weingrüner Zunge probiert und beschrieben. Mit acht kurzen Kapiteln gibt er eine kleine Kulturgeschichte des Tauberweins. „Zart, süffig und von lichthellem Glanz zeigt sich der Taubertäler im Glas. Die charakteristische Mitgift an Säure, das Kreuz und in guten Jahren die Krone des mainfränkischen Bruders, erscheint beim Taubertäler genuin